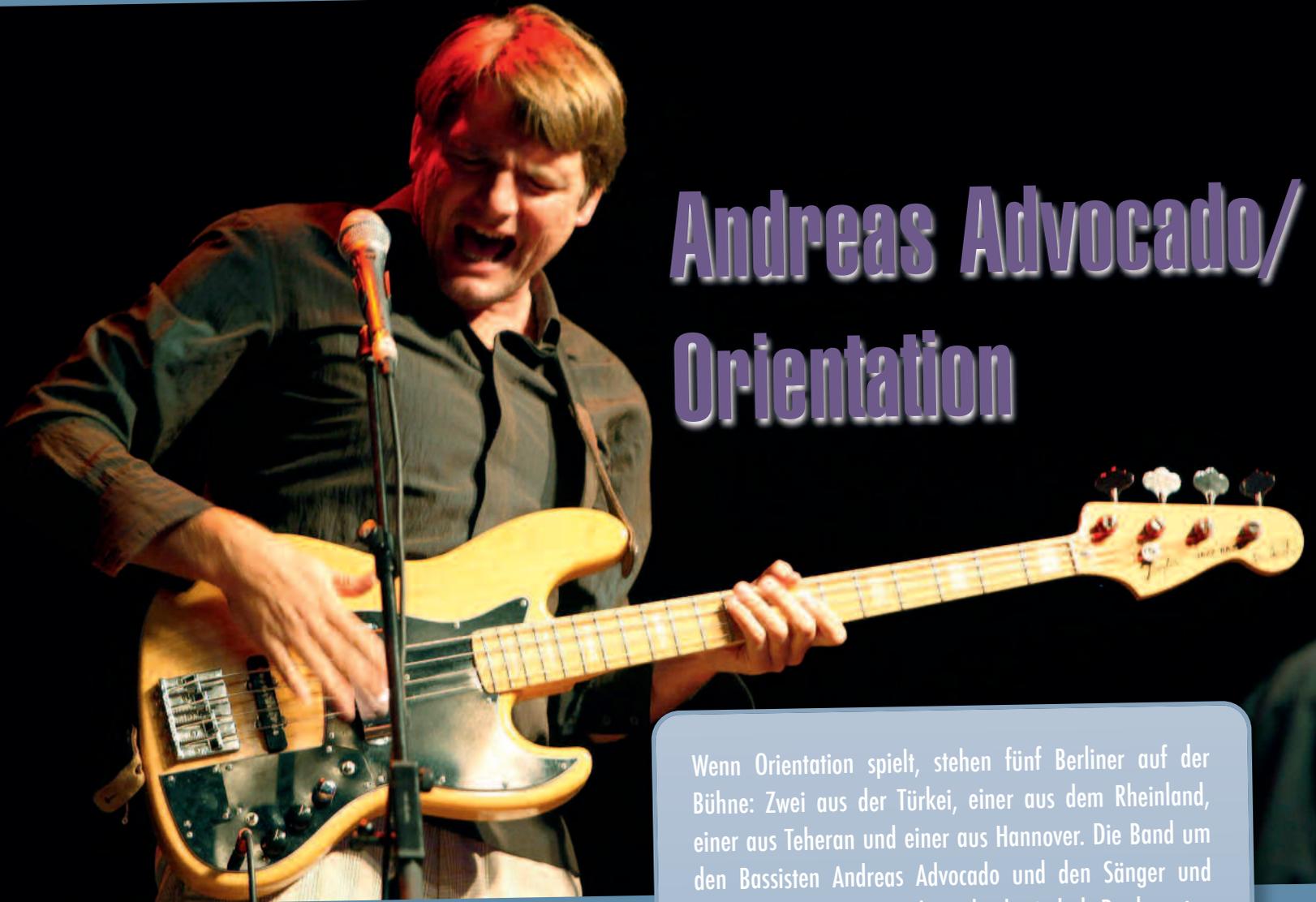


Aus dem Dönerladen des Vertrauens



Andreas Advocado/ Orientation

bq: Wie hat Orientation überhaupt zusammengefunden?

Andreas Advocado: Jeder hier in Berlin hat den Dönerladen seines Vertrauens, und man kennt das: Wenn wir pleite sind, ernähren wir uns nur noch von Döner oder anderem Fast Food. Ich habe damals viele Nächte mit den Jungs aus meinem Dönerladen abgehängt und philosophiert, und irgendwann haben sie mich auf eine türkische Hochzeit eingeladen. Dort hat eine Band traditionelle türkische Hochzeitsmusik gespielt, und das hat mich weggehauen. Diese orientalische Melodik, die ganze Rhythmik – ich sage nur: 9/8. Zu dem Saxofonisten habe ich gesagt: „Ich spiele morgen im Franz-Club. Pack dein Saxofon ein und komm vorbei!“ Und das hat er wirklich gemacht. Damals war Acid Jazz total angesagt, und zu so einem modalen Jazzfunk hat der seine orientalischen Skalen gespielt. Die Leute sind ausgeflippt! Ich dachte mir damals, dass Berlin als Stadt mit dieser Mischung wirklich zur musikalischen Entwicklung beitragen kann. Bekir und ich haben das dann systematisch betrieben und aufgebaut – zunächst als Produzenten, und seit ein paar Jahren auch als Band.

bq: Es gibt nicht viele deutsch-türkische Bands, nicht einmal in Berlin.

Wenn Orientation spielt, stehen fünf Berliner auf der Bühne: Zwei aus der Türkei, einer aus dem Rheinland, einer aus Teheran und einer aus Hannover. Die Band um den Bassisten Andreas Advocado und den Sänger und Keyboarder Bekir Karaoğlan – beide sind als Produzenten auch die Masterminds – hat sich in der Musiklandschaft eine ganz eigene Ecke geschaffen und bewegt sich munter zwischen den Welten: Orient und Okzident, Soul und Folklore, Funk und 9/8-Takt. Gleich das erste Album („Bosporus Bridge“) von 1997 brachte es bis auf Platz 4 der europäischen World Music Charts. Der Regisseur Fatih Akin verwendete vier Stücke daraus für den Soundtrack von „Gegen die Wand“. Orientation war als Vorband von Tarkan in ganz Europa unterwegs und das Duo Advocado/Karaoğlan produzierte Musik für die Rapperinnen Sultana und Aziza-A. Auf die E-Mail-Anfrage nach einem Interview für bq antwortete Advocado noch, dass er gar nicht so viel zu erzählen habe: „Bass muss tiefe Töne spielen und saumäßig grooven, basta“. Das war, wie sich im Gespräch zeigen sollte, charmant untertrieben.

Von Martin Kaluza

Andreas Advocado: Es ist ein Armutszeugnis. Als ich in Berlin mit dem Studium anfang, habe ich mich umgeschaut und gefragt: Wie kann das sein? Hier leben 600.000 Türken in der Stadt und nicht ein einziger von uns deutschen Musikern macht mit Türken Musik. Ich fand das unfassbar! Man muss nur einmal überlegen, wie in New York die Jazzer mit den Kubanern, den Puertoricanern, den Venezolanern und den Brasilianern spielen, welche neuen Bewegungen die kreierte haben. Und bei uns? Nichts dergleichen.

bq: In Berlin ist Balkan-Beat ziemlich beliebt.

Andreas Advocado: Das sind vor allem DJ-Projekte. Die laufen gut, aber es sind halt keine Bands. Bei der Musik, die da entsteht, handelt es sich auch meistens nicht um eigene Kompositionen, sondern um Rezitationen, die mit einem fetten Beat unterlegt werden. Das ist auch cool, aber wir wollen ja zwei Musikkulturen verbinden und live spielen. Daran arbeiten wir wie Wissenschaftler, wie im Labor. Wir nehmen uns das ganz bewusst vor, die Musik harmonisch und rhythmisch zu sprengen und wieder neu zusammenzusetzen. Wir sind Tüftler.

bq: Vom Ergebnis her klingt es gar nicht getüftelt. Bei eurer Musik finde ich zum Beispiel ganz erstaunlich, wie viel Rums ein 9/8-Takt entwickeln kann, wenn man ihn als Funk spielt.

Andreas Advocado: Wir haben unser Ziel erreicht, wenn du das nicht mehr als fremd wahrnimmst, wenn der Junge aus dem Ruhrpott dazu genauso tanzen kann wie der aus Antalya.

bq: Wenn deutsche Musiker einen 9/8-Takt spielen, klingt es oft gekünstelt oder verkopft. Eine Handvoll Jazzer baut ihn manchmal ein, als schräges Element oder Abweichung vom Üblichen.

„Meine Aufgabe als Bassist ist es, eine Basis zu legen, auf der andere aufbauen. Wenn der Bass kompliziert sein muss, darf er das auch sein. Aber in 95 Prozent der Fälle muss er einfach sein.“

Andreas Advocado: Das ist der Punkt. Ich habe den 9/8 jahrelang auf türkischen Hochzeiten gespielt. Du kannst ihn natürlich schnell lernen. Aber es kommt darauf an, ihn so zu spielen, dass die Leute dazu tanzen wollen.

bq: Habt ihr euch dann trotzdem theoretische Gedanken gemacht, wie man den Beat auf die Spitze treiben kann?

Andreas Advocado: Jahrelang! Ohne Scheiß! Wir haben den Beat richtig seziert, aber dann musst du ihn irgendwann so fühlen, dass dir gar nicht mehr auffällt, dass du einen sogenannten „odd meter“ spielst. Viele Funk-Musiker sind so vorgegangen. James Brown und seine Leute haben sich tierische Gedanken über ihre Grooves gemacht. Ich habe viel mit Bill Bickford und Kenny Martin von Defunkt gespielt. Wie die Funk theoretisieren und aufdröseln, ist beeindruckend. Hier machen wir eine Synkope und da ziehen wir noch vor – das ist Theorie, aber irgendwann muss es halt so grooven, dass die Leute dazu tanzen, egal wie kompliziert es ist. Und dann find ich's halt geil.

bq: Wie seid ihr denn an den harmonischen Aspekt der Musik herangegangen?

Andreas Advocado: In der westlichen Musik arbeiten wir ja mit der wohltemperierten Stimmung. Das heißt, wir teilen jeden Ganzton in zwei Halbtöne, egal, wo er liegt. Im vorderen Orient wird der Ganzton in neun Töne unterteilt. Zwischen d und e liegen also neun Teiltöne, die sogenannten Koma. Die Musiker



können das spielen und hören das auch. Und je nachdem, in welcher Tonleiter sie spielen, verwenden sie das eine oder das andere Koma. Serdar, der bei uns Kanun spielt, ändert deswegen während des Stücks auch immer wieder die Stimmung. Unsere Frage war also: Wie schaffst du es, das mit unserer westlichen Harmonik zu verbinden? Ist das jetzt Moll oder Dur?

bq: Kommt einem orientalischen Musiker ein E-Bass nicht sehr grobschlächtig vor?

Andreas Advocado: Als sehr stark limitierend. Darüber haben wir viel und lange debattiert. Bekir hat ein Studio, in dem wir immer wieder Ideen ausprobieren. Dadurch hat sich ein ganz

schöner Fundus angesammelt, aus dem wir jetzt schöpfen können. Wir haben nun eine Band, die mit uns probt und bereit ist, diesen mühseligen Weg zu gehen.

bq: Wie siehst du speziell deine Rolle als Bassist? Du bist ja kein Frickler, sondern spielst sehr reduziert.

Andreas Advocado: Ich war mal ein wahnsinniger Frickler. Ich bin auch in New York von Sessionbühnen geflogen, weil ich gar nicht Bass gespielt habe, sondern Gitarre. Ich kann auch noch frickeln, aber ich will nicht mehr. Beziehungsweise: Wenn es einen musikalischen Sinn hat, ist es auch wieder okay. Meine Aufgabe als Bassist ist es, eine Basis zu legen, auf der andere aufbauen. Wenn der Bass kompliziert sein muss, darf er das auch sein. Aber in 95 Prozent der Fälle muss er einfach sein. Ich selbst bin da völlig leidenschaftslos, ich spiele dann eben einfach. Ich bin nicht geknickt, wenn ich im Set nicht mein tolles Slap-Solo bekomme. Ich glaube, der Jazz hat viele Musiker auf einen Irrweg gebracht. Er hat sie glauben lassen, dass das Solo das Entscheidende ist. Aber Jazz ist Tanzmusik gewesen, bis in die vierziger Jahre, selbst auf Bebop wurde noch getanzt.

„Ich habe den 9/8 jahrelang auf türkischen Hochzeiten gespielt. Du kannst ihn natürlich schnell lernen. Aber es kommt darauf an, ihn so zu spielen, dass die Leute dazu tanzen wollen.“



„Wir haben nicht nur glanzvolle Konzerte gegeben, sondern auch mächtig daneben gegriffen. Nach so einem Konzert kannst du nicht mehr einschlafen.“

bq: Du machst gern komplett improvisierte Musik, zum Beispiel früher bei der Band Shank, die sich inzwischen aufgelöst hat. Auch da hast du sehr reduziert gespielt.

Andreas Advocado: Das bietet sich an. Je weniger ich spiele, desto mehr Aufmerksamkeit kann ich darauf lenken, was die anderen spielen.

bq: Orientation hast du als sehr durchdachtes Projekt beschrieben. Ist frei improvisierte Musik wie die von Shank dagegen eine Befreiung?

Andreas Advocado: Shank war die schwierigste, anspruchsvollste Band, in der ich gespielt habe. In keiner anderen Band habe ich so viel diskutiert. Was da als locker flockige „improvisierte“ Musik entsteht, ist in Wirklichkeit so eine Art Gruppentherapie. Wenn du mit einem weißen Blatt Papier auf die Bühne gehst, musst du dir zumindest darüber einig sein, dass dieses Blatt beispielsweise DIN A4 hat. Wir haben alle Konzerte aufgenommen, analysiert und überlegt: Was kann man besser machen? Wann muss man Schluss machen? Wann muss ein Wechsel kommen? Die Musik war zwar immer improvisiert, aber sie hatte einen irr-sinnigen Vor- und Nachlauf. Shank war kein Befreiungsschlag, sondern jedes Mal die Erschöpfung total. Du hast nichts, an dem du dich festhalten kannst, es ist ein Drahtseilakt ohne Netz, und wenn du abstürzt, bist du tot und hast dich total blamiert. Und das ist uns ja auch passiert. Wir haben nicht nur glanzvolle Konzerte gegeben, sondern auch mächtig daneben gegriffen. Nach so einem Konzert kannst du nicht mehr einschlafen.

bq: Hinter den Improvisationen stand also nicht so etwas wie ein magisches, blindes Verständnis?

Andreas Advocado: Nee, Kampf und harte Arbeit. Shank hat ja zehn Jahre existiert, drei Platten gemacht und ist letztlich an dieser Erschöpfung gescheitert. Es war wirklich zu anstrengend. Wir trauern alle der Band nach, für jeden von uns war es eine der besten Bands, die wir hatten. Wir haben leider nie den Sprung auf die großen Bühnen geschafft wie zum Beispiel Medeski, Martin & Wood. Dann ist der Saft irgendwann weg.

bq: Frage zum Schluss: Gibt es einen Bassisten, den du besonders bewunderst?

Andreas Advocado: Me'Shell Ndegeocello. Es ist unfassbar, wie sie groovt. Sie spielt manchmal unglaublich reduzierte Grooves, aber als Komponistin und Sängerin sieht sie den Bass im Zusammenspiel mit den anderen Instrumenten. Die Musik steht im Vordergrund. Das Bezeichnende ist ja, dass sie auf den letzten Platten gar nicht mehr selbst Bass spielt. Es geht nicht darum, wer Bass spielt, es geht um die Musik.

bq: Vielen Dank für das Interview und weiterhin viel Erfolg. ■

<http://orientation.akuma.de>